

# Zum Nahedänke

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **8 (1945-1946)**

Heft 8-9

PDF erstellt am: **05.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Zum Nahedänke

## Müatterli

Müatterli, ich muäss Dr s säägä:  
ich möcht wider ämool hei!  
Ds Heiweh plooget mi so truurig,  
und ich bii so ganz älei!

Aaber alles goht nid aabä:  
ds Wasser blibt im Aug inn stuh,  
und diä Süüfzger und diä Trändli  
wänd halt mängmool kuum verguh! —

S isch so vill bi fründä Lüttä,  
Wo eim tüüf im Härz inn truggt,  
und wiä mängä schwäärä Süüfzger  
Ha n i still und tapfer gschluggt.

Müatterli, ich mag nid gwartä,  
bald, bald chumm i züä Dr hei,  
und dänn lüüchtet miir Dii Liäbi —  
bi dänn nümä so älle!

Tuä mer Diini Tüür witt öfnä  
Und Dis Härz und d Händ derzuä,  
striich mer liisli über d Stirnä,  
schängg mer Troscht und Chraft  
und Ruäh! —

Leonie E. Beglinger.

## Ysicht

Chascht Du söövel Leid verschtuh,  
Du, wo Du na alles häscht? —  
Ds hinderscht Bitz hät me nä gnuh,  
ds Liäbscht und ds Heiligscht,  
ds Schünscht und ds Bescht!

dass D drvuu au nu ä Teil  
i dr Chrääzä treischt äm Ruggä!  
Und au deer weer Dir na feil,  
teetscht Di no se gäärä truggä! —

Als, a dem si ghanged sind,  
wiä au Du draa hangä tuäscht,  
döt dr Vatter na, döt ds Chind!  
Und wäi villnä jeedä Bluäscht

Luäg, daas goht halt nid se ring:  
wettscht Du au Di Augä gschlüssä,  
schtünd i Dir inn hundert Ding  
hantli uuf und stüpfled ds Gwüssä! —

vu n rä Hoffnig! — Heimetloos  
sinds jez gägä n ussä, innä ...  
Fürchtig isch ä dänigs Loos!  
Und Du magscht Di schwäärli bsinnä,

Lass es as ä grossi Huld  
i Dim Härz zur Ysicht grootä:  
Mir sind au äm Eeländ tschuld,  
mir händ d Liäbi au verrootä! —

Leonie E. Beglinger.

## Dy Mutter

Wenn du nemol i d' Heimet gosch  
nach ville, ville Johre,  
triffsch Lüt a, wo du nümme kennsch.  
Was hesch doch du verlore!

Wenn du nemol i d'Heimet gosch  
nach ville, ville Johre,  
triffsch uf em Chilchhof Grabstei a:  
Wie vill hesch du verlore!

Wenn du nemol i d'Heimet gosch  
nach ville, ville Johre,  
triffsch no dy alti Muetter a,  
hesch noni vill verlore!

Albin Bühler.

Us: »Dr Schwarzbuebe«, 1940.

## D Liebi

Es könt der Zit und Ebigkeit  
es heilige Wort.  
D Engel känds gehört und wilers traid  
der d Wälte ford.

Das Wort het d Sonne i der Gnalt,  
dreht d Kerne um.  
Und macht, es keine nicht und fallet,  
Bleibt ebig jung.

Godvatter rüeft der d Wältenacht  
und d Ardenot.  
Liebi het d Hondsche selig gmacht  
Und lecht de Tod.

Pfingsten 1944

Poppie Kammorle - Hart

## Maiglöcklein

Maierysli, Maierysli  
Zieh dis fyne Seili, lysli, lysli,  
As am gonze Stöggli  
Zäme schwinged.  
Zäme klinged,  
Alli fibe Silberglöggli.

E chrotte Chäfer chrüecht  
Der Gloggestuehl duruuf . . .  
O jee, jetz hät der Tunder,  
Der Brummlli mit sim Schnuuf  
Das chlyne, stille Wunder  
Detramplet und verschüücht.

Georg Thüerer. Us em „Stammbuech“